

# Leipziger Volkszeitung

## Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** pro Monat inkl. Postgebühren 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Postgebühren 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg., zzgl. Postgebühren.

**Redaktion:**  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

**Inserate** werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Berechnungen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunden: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

### Adoration.

Leipzig, 3. Dezember.

Im Jahre 949 war es, da erschien in Konstantinopel, der Hauptstadt des byzantinischen Kaiserreiches, Eutrand, Bischof von Cremona, als Botschafter seines Herrn, des Königs Berengar von Italien. Er sollte dem Kaiser die Huldigung Berengars überbringen und über wichtige Geschäfte verhandeln. Eutrand, ein geschulter Staatsmann und guter Beobachter, hat uns in seinen Erinnerungen die Geschichte dieser Sendung erhalten.

Er ward endlich zu der Gnade einer Audienz zugelassen. Nachdem er mit seinen zwei Begleitern durch die gleichende Marmorpracht der Vorhöfe, an den prächtigen Scharen der Kämmerer, der Gardisten, der Eunuchen vorbei geschritten war, trat er sich in zauberischer Herrlichkeit ein Meer von Gold und Farben, von Brokatstoff und Seide, von Juwelen und Abakastern auf. Sie waren im Empfangssaale. Als sie sich dem Throne näherten, da fingen die zwei aus Gold gebildeten Löwen, die beide Seiten flankierten, fürchtbar zu brüllen an, und in den Zweigen des goldenen Baumes, der im Schatten des Kaiserstuhls stand, flogen und saugen mit schmetternder Stimme die Vögel. Der Oberkämmerer hieß den Gefandten sich zur Erde neigen und platt niederwerfen. Dreimal berührte Eutrand den Grund mit der Stirne, dem priesterliche Diener des Höchsten lag im Staube vor dem allerhöchsten Herrn, Konstantin VII. Porphyrogennetos.

Da aber der Bischof sich erhob, siehe da war in der kurzen Frist des Fußfalles der Thron durch eine mechanische Vorrichtung bis zur lähmgeschwungenen Knipfel des Saales emporgehoben worden, und in unnahbarer Höhe saß, in leichtem Umrisse kaum noch zu sehen, der Autokrator: in stolzen und majestätischem Schweigen schloß die Zusammenkunft. In seines Busens Tiefe barg der fränkische Bischof seine innerste Empfindung, und dem geduldigen Pergament erst, in der Sicherheit der Heimat, vertraute er dieses Geschick an. Denn in Konstantinopel war er in dem glänzenden Palaste, der ihm als Wohnsitz angewiesen war, ein Gefangener der Leibwachen und der Hölzlinge gewesen.

Was ihm aber geschah, das war geheiligter Brauch und unverlegliche Sühnung in Byzanz. Der große Brute, der den Verfall und Untergang des Römerreiches mit Meisterhand geschildert hat, sagt in seiner herben, knappen Art: „Die erhabensten Benennungen und die demütigste Haltung, die die Frömmigkeit für das höchste Wesen, für die Gottheit gebraucht, sind aus Schmeichelei und Furcht für Geschöpfe, die unsersgleichen sind, prostituiert worden. Der Brauch

der Adoration (der Anbetung), sich niederzuwerfen, Boden und Fuß zu küssen, war von Diokletian dem persischen Sklaventhrone entlehnt worden; er wurde aber fortgepflanzt und gesteigert bis in das letzte Zeitalter des griechischen Kaiserthums.“

Außer an Sonntagen wurde diese erniedrigende Ceremonie von Allen gefordert, die zu der Gnade der kaiserlichen Gegenwart zugelassen wurden, von Fürsten in Purpur und Diadem und von den Gesandten selbständiger Souveräne. Alle irdische Größe stand in schweigender Unterwürfigkeit vor dem Gebieter.

Die Adoration ward durch die Staatsmänner Ostroms, die Kanzler und Minister, die Geheimschreiber und Ceremonienmeister, zu einer Wissenschaft entfaltet. Wenn der Herrscher zur Kirche ging, wurde durch Herolde der Kirchgang schon am Abend vorher durch alle Gassen und Märkte verkündet. Die Straßen wurden gesäubert und geschmückt, das Pflaster ward mit duftenden Blumen, mit Rosen und Weihen überstreut, Baldachine, goldene und silberne Gefäße wehten im sanften Winde, der vom Goldenen Horn herüberstrich. Die Polizei sperrte die Straßen und hielt mit eiserner Faust in der tausendköpfigen Menge Ordnung, die sich stieß und drängte und auf- und niederwogte wie die Meerflut. Auf diesen Haufen, die vom Lande und aus allen Winkeln und Vierteln der Hauptstadt zusammengeführt waren, die Prozession zu sehen und den Kaiser zu grüßen, lag das Schweigegebot: nur auf Befehl durften sie jubeln.

Der Zug ward eröffnet durch die Generalität an der Spitze der Truppen; erst dann folgten in langen Reihen die Zivilbehörden. Des Kaisers Person ward bewacht durch seine Eunuchen und Leibwächter. Am Kirchenthore harrten in demüthiger Stellung der Patriarch und seine Geistlichen.

Die Aufgabe der Begeisterung und des Jubels war nicht der rohen und unregelmäßigen Willkür, dem beschränkten Unterthanenverstande der Menge überlassen, höhere Einsicht und vollendete Kunst organisierten die Befallsbezeugungen. An allen passenden Stellen, Ecken und Plätzen, an denen der Zug vorüberwalle, waren die Blauen und Grünen, die berufenen Parteien des Circus, aufgestellt, geübt im Dienste der Herrenverehrung, fähig, sich geschickt in Szene zu setzen und den stimmungsvollsten Eindruck auf die Hörer und Zuschauer hervorzuzaubern. Von jeder Seite schoete eine triumphierende Schar den Ruhm und Preis des Kaisers: ihre Dichter und Kapellmeister dirigierten die Jubelchöre, und: Lang lebe Se. Majestät!, Hoch der Kaiser! und Viktoria! war der Refrain jedes Sanges.

Dieselben Zurufe wiederholten sich in der Audienz, beim Gastmahl und in der Kirche. Und zum Zeichen des grenzenlosen Schwunges, der die Getreuen fortriß, erschollen die Aclamationen in lateinischer, gotischer, persischer, französischer, ja englischer Sprache aus dem Munde der Soldner, die diesen Nationen angehört oder zum mindesten sie kopierten.

So ging der Kaiser beten. In einsamer Herrlichkeit thronte die kaiserliche Willkür; despotisch gebot der Herr von Byzanz über eine Herde von Knechten, Menschen verachtend und doch nur ein Spielball in den Händen der Stimmen des Palastes. Weinstimmung ward er von raffigierigen Mänkeschmieden, die gelbt waren in den Pfaffen der Intrigue, Meister der höfischen Künste, die die große Masse nur als das „eiserne Vieh“ betrachteten, das zum Gutshofe gehört. In einem solchen gesellschaftlichen Mittel, unter dem Einflusse einer göttlichen Verehrung, die sich bis zu einem ins kleinste vorgeschriebenen Kultusceremoniell ausbildet, keimte in dem Hirne des Selbstherrschers der Eiferwahn, die Selbstvergötterung, die sich über alles Irdische erhöhte und von Thorheit zu Thorheit, von einer schlimmen That zur anderen taumelte.

Bis der Tempel, wo der Autokrator, der Imperator verehrt wurde, bis das ganze System der Adoration durch der Türken Patagane und Kavallerieattacken über den Haufen geritten wurde.

Heute, an der Wende des neunzehnten Jahrhunderts, ragen noch immer die Trümmer byzantinischer Vergangenheit in die scharfe, klare Luft unserer Gegenwart hinein, jedem Einsichtigen sichtbar und verständlich, so brutal und plump wie vor einem Jahrtausend, und nach der Krone der Komnenen greift der große Despot des Ostens, der weiße Jar.

Wird diese historische Erinnerung nützen? Ach! Hegel hatte recht, als er sagte, die Wissenschaft komme zu dem Belehren, wie die Welt sein solle, immer zu spät.

Das Verhängnis erfüllt sich.

Da ist's beim wieder, wie die Sterne wollten:  
Bedingung und Geiz; und aller Wille  
Ist nur ein Wollen, weil wir eben sollten,  
Und vor dem Willen schweigt die Willkür stille.

### Politische Uebersicht.

Die Reichstags-Wahlprüfungs-Kommission hat mit 7 gegen 6 Stimmen die Wahl des Freikonservativen Reichstags-Abolida für unzulässig erklärt. Herr Reichmuth ist nur durch die unerhörte Wahlmache, die mit allen Schikanen „arbeitete“

### Seuilleton.

#### Yvette.

Novelle von Guy de Maupassant.  
Uebersetzt von Heinz Kovats.

14) Nachdruck verboten.

Statt dessen schien ihre Mutter nur gelangweilt, ohne bestürzt oder betrübt zu sein; und bei dem Verlegenen, unzufriedenen und mißmüthigen Tone, mit dem sie ihr geantwortet hatte, war bei dem jungen Mädchen plötzlich alle Schlaueheit, Klugheit und weibliche Verschlagenheit erwacht; — sie begriff, daß es klüger war, wenn sie nicht weiter darauf bestand; da das Geheimnis anderer Art sein mußte, und sie auf diese Weise nicht zu ihrem Ziele kam. Sie mußte es anderweitig selbst herausbringen.

So war sie auf ihr Zimmer zurückgegangen, bellommenen Herzens, die Seele voller Furcht, von der unklaren Besorgnis eines wirklichen Unglücks niedergedrückt.

Sie lehnte sich auf die Fensterbrüstung und ließ ihren Thränen freien Lauf.

Sie weinte lange, ohne mehr zu denken oder zu grübeln; und von Ermattung überwältigt schloß sie ein wenig die Augen.

Sie versank auf kurze Zeit in jenen ermüdenden Schlaf eines Menschen, der todtmatt ist, aber nicht mehr Energie genug besitzt, sich zu entkleiden und das Bett aufzusuchen; in jenen dumpfen Schlaf, der von plötzlichem Erwachen unterbrochen wird, wenn einem der Kopf aus den Händen gleitet.

Sie legte sich erst beim ersten Schimmer des Tages schlafen, als die Kälte des Morgens sie durchschauerte und sie zwang, vom Fenster fort zu gehen. —

Am anderen Morgen und den ganzen folgenden Tag befiel sie ein zurückhaltendes, melancholisches Benehmen bei. Ihr Nachdenken war wach geworden.

Unausgeseht arbeitete es in ihr — und sie lernte zu spionieren, sich allerhand zurecht zu legen und Schlüsse zu ziehen.

Ein noch unsicheres Licht schien ihr die Menschen und Dinge ringsum in anderer Färbung zu zeigen; und ein Argwohn gegen alle, gegen alles, was sie bis jetzt geglaubt hatte, selbst gegen ihre Mutter stieg in ihr auf.

Alle möglichen Vermutungen stellte sie in diesen zwei Tagen auf; und mit dem Ungestüm ihrer wechselnden haltlosen Natur zog sie die äußersten Konsequenzen.

Am Mittwoch hatte sie ihren Plan gefaßt, eine ganze Nachtmur für ihr Verhalten gefunden, und hatte sich ein System der Spionage zurecht gelegt.

Sie erhob sich am Donnerstag mit dem Entschlusse, gewiegt als ein Geheimpolizist zu sein, und sich gegen all und jedermann zu wappnen.

Sie entschloß sich sogar, als Motto die beiden Worte zu wählen: Ich allein. Und wohl eine Stunde probierte sie, wie sich dieser Wahlspruch am besten um das Monogramm ihres Briefpapiers stellen ließ.

Saval und Servigny kamen um zehn Uhr.

Das junge Mädchen bot ihnen etwas zurückhaltend aber ohne Verlegenheit die Hand, und im freundlichen, wenn auch ersten Tone fragte sie:

Guten Tag, Muskat, wie geht's?

'n Tag, Fräuleinchen, nicht schlecht. Und Ihnen?

Er sah sie scharf an und fragte sich: was für eine Komödie wird sie heute mit mir aufführen?

Da die Marquise Savals Arm genommen hatte, bot er Yvette den seinen, und sie gingen um den Rasenplatz herum, indem sie abwechselnd alle Augenblicke verschwanden und wieder hinter den Baumgruppen und Gebüschen zum Vorschein kamen.

Yvette ging nachdenklich und sehr verständlich dahin. Sie hielt den Blick auf den Sand der Alleen gerichtet, hörte kaum, was ihr Begleiter sagte und gab keine Antwort.

Plötzlich blieb sie stehen und fragte:

Sind Sie wirklich mein Freund, Muskat?

Aber natürlich, Fräuleinchen.

Aufrichtig? . . . wirklich! — gewiß und wahrhaftig?

Ich bin Ihr Freund mit Leib und Seele, Fräuleinchen.

So sehr, daß Sie mir, wenn auch nur ein einziges Mal, nichts vorzulegen wollen?

Sogar zweimal, wenn es darauf ankommt.

Daß Sie mir die volle Wahrheit sagen, die volle Wahrheit, und wenn sie noch so häßlich ist?

Ja, Fräuleinchen.

Gut. — Was also denken Sie eigentlich — aber aufrichtig? . . . ganz aufrichtig, von dem Fürsten Kravalow?

Er verflucht! . . .

Sehen Sie, jetzt denken Sie schon darüber nach, was Sie mir vorzulegen wollen.

O nein, ich suche nur nach Worten, nach den richtigen Worten. Lieber Gott, der Fürst Kravalow ist ein Russe

ein wirklicher Russe, der russisch spricht, der in Rußland geboren ist, der auch möglicherweise einen Fuß für Frankreich hat — und an dem nichts unecht ist als sein Name und sein Titel.